

ren (Makrofaktoren 1-2, 4-5, 12-15 des MEM). Positiv ist auch, dass er die unterschiedliche Konstellation der hohen Geburtenraten in den USA und Skandinavien erklären kann. Ähnlich wie andere familienpolitische Ansätze in diesem Abschnitt und die Frauenemanzipationstheorien steht die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Mittelpunkt, wobei er unterschiedliche Vereinbarkeitsfaktoren in einer Wohlfahrtsstaats-Dichotomie bündelt. Der begriffliche Vorteil einer Bündelung reduziert sich jedoch durch die Gefahr missverständlicher Interpretationen (vgl. Esping-Andersen 1999:51), außerdem sind die Konsequenzen einer Defamiliarisierung in Hinblick auf Pflege- und Krankenversorgung nur unzureichend beleuchtet (Ostner 2004). Enorm gewinnbringend ist v. a. Esping-Andersens Einordnung familienpolitischer Maßnahmen in den breiteren Kontext der Wohlfahrtsstaatsanalyse.

Der Vergleich der familienpolitischen Ansätze von Wingen, Höhn und Kaufmann zeigt, dass sie primär Erklärungen des Zweiten Geburtenrückgangs bieten, wobei aufgrund der Fragestellung nach einer politischen Einflussnahme die familienpolitischen Faktoren zentraler Gegenstand der Analyse sind. Ihren Ansatz verbinden die drei Autoren mit Forderungen, die Instrumente aus sämtlichen direkten politischen Makrofaktoren (11-16) des Mehrebenenmodells beinhalten. Die Einflussstärke dieser Maßnahmen auf die Geburtenrate scheinen Wingen höher als Kaufmann und beide höher als Höhn einzuschätzen. Gauthier beleuchtet die Wechselwirkungen von Demografie und Familienpolitik, wobei der Einfluss von Normen, Kollektivakteuren und länderspezifischen Traditionen betont wird. Castles und Esping-Andersen erklären die Variation der Geburtenraten im OECD-Vergleich seit Mitte der 1980er Jahre, seitdem Frauenerwerbstätigkeit und TFR positiv korrelieren, mit den unterschiedlichen Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Demnach sind niedrige Geburtenraten seit dieser Zeit auch in den familienpolitischen Rahmenbedingungen begründet. Darüber hinaus gibt es viele weitere Ansätze, die familienpolitische Einflüsse auf die Geburtenrate anführen und entsprechende Politikmaßnahmen – meist solche zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie – einfordern (u. a. Adserà 2004, BMFSFJ 2007b, Bonoli 2008, Coleman 2005, d’Addio & d’Ercole 2005, Deutscher Bundestag 2006a, Grant et al. 2004, Neyer 2003, Rürup & Schmidt 2003, Sleetbos 2003, Strohmeier 2002), wobei viele bereits beim Forschungsstand (vgl. 1.2.4) dargestellt sind.

3.15 Zusammenfassung der Theorien im Lichte des Mehrebenenmodells

Das Mehrebenenmodell hat sich bei der Darstellung der verschiedenen Fertilitäts- bzw. Geburtenrückgangstheorien als probates Modell erwiesen, um diese höchst heterogene Theorielandschaft systematisch aufeinander zu beziehen und

vergleichbar zu machen. Bei der Darstellung der Theorien ist konsequent versucht worden, aus den postulierten Wirkungszusammenhängen operationalisierbare Makrofaktoren und ihre Wirkung auf Komponenten des Mikromodells zu identifizieren und diese grafisch darzustellen (vgl. Abb. 3-1 bis 3-13). Die heterogenen Theoriegruppen lassen sich im Mehrebenenmodell weitestgehend entsprechenden Mikro- bzw. Makrofaktoren zuordnen, dadurch werden Schwerpunkte und Blindstellen der Theorien deutlich sichtbar, ebenso wie Überschneidungen zwischen einzelnen Theorien. Infolgedessen erscheint das Mehrebenenmodell als geeignete Grundlage für die Kombination unterschiedlicher Ansätze. Umgekehrt kann die Analyse einzelner Makrofaktoren als unabhängige Variable bzw. mehrerer Makrofaktoren als multifaktorielles Erklärungsmodell (siehe Kap. 5 bis 7) im Lichte des Mehrebenenmodells auf entsprechende Theorien bezogen werden. Das Mehrebenenmodell kann demnach also sowohl als Schnittstelle zwischen verschiedenen Theorien, als auch zwischen Theorie und Empirie fungieren.

Die meisten hier skizzierten Theorien stellen bestimmte Komponenten in den Mittelpunkt, die mit denen des Mehrebenenmodells korrespondieren. Tab. 3-3 zeigt, dass viele Makro- und Mikrokomponenten in einer Theoriegruppe eine zentrale Variable darstellen. Die Frauenemanzipationstheorien (1), die SDT (3), die technologischen Ansätze (7) und die zyklische Theorie Easterlins (8) betonen jeweils einem Makrofaktor des Mehrebenenmodells besonders, die Transitionstheorien stellen v. a. zwei Faktoren (4, 8) in den Mittelpunkt. Mikroökonomische Ansätze lassen sich auf die drei ökonomischen Makrokomponenten (4-6) beziehen. Die familienpolitischen Ansätze decken die sechs direkten politischen Faktoren gut ab (11-16), wobei die Faktoren Alterssicherung und Kommunikation (11, 16) nur partiell berücksichtigt werden. Auf der individuellen Ebene analysieren die mikroökonomischen Theorien gut die ökonomische Kosten-Nutzen-Abwägung (Ia-Ib), während die psychologischen Theorien die restlichen Komponenten der ersten Mikrodimension (Ic-Ig) zugeordnet werden können. Die zweite Mikrodimension (II) wird in technologischen Ansätzen, die situative Komponente (IIIa) in der biografischen Theorie und die Paarinteraktion (IIIc) in den psychologischen Paarmodellen analysiert.

Damit dieser Überblick über die Kernfaktoren keinen falschen Eindruck erweckt, sei hier nochmals betont, dass außer den beiden psychologischen Ansätzen alle Theorien über den hier genannten Kernfaktor hinaus meist mehrere weitere Faktoren verwenden. Beispielsweise berücksichtigen die Mehrzahl der verschiedenen Theorien die Frauenemanzipation auf der Makro- und die Normen auf der Mikroebene. Durch die Darstellung im integrierenden Mehrebenenmodell werden die erheblichen Schnittmengen zwischen den Theorien besonders gut sichtbar; diese sind in den entsprechenden Abschnitten ausführlich erläutert und im Vergleich der Abbildungen 3-1 bis 3-13 und Tabelle 3.2 erkennbar. Hin-

sichtlich des Beginns des Zweiten Geburtenrückgangs gibt es insoweit eine Schnittmenge, als viele Theorien ein Zusammenspiel v. a. der Faktoren Emanzipation von Frauen, kultureller Wandel und sozioökonomische Modernisierung auf der Makroebene anführen, die sich auf der Mikroebene – je nach Theorie – als steigende ökonomische und psychologische Opportunitätskosten, veränderte Normen, Aufschub von Kinderwünschen und Veränderungen der Paarkommunikation auswirken. Interessante Unterschiede zeigen sich bei den genannten Wechselwirkungen und Kausalitäten zwischen diesen Variablen. In neueren Ansätzen rücken familienpolitische Faktoren und Arbeitslosigkeit zusätzlich in das Blickfeld vieler Autoren.

Tabelle 3-3: Zuordnung Kernfaktoren der Theorien zu Komponenten des MEM

Makro-, Mikrokomponenten	Zentrale Theorien
1) Emanzipation von Frauen	Frauenemanzipationstheorien
2) Religiöser Einfluss	
3) Kultureller Wandel	SDT
4) Sozioökonomische Modernisierung	Transitions-, Mikroökonomische Theorien
5) Ökonomische Performanz	(Mikroökonomische Theorien)
6) Ökonomische Homogenität	(Mikroökonomische Theorien)
7) Technische Faktoren	Technologische Theorien
8) Demografische Faktoren	Transitionstheorien, zykl. Theorie Easterlin
9) Politisch-institutionelle Faktoren	
10) Parteiendifferenz	
11) Alterssicherung	Familienpolitische Ansätze (deutsche Aut.)
12) Finanzielle Transfers	Familienpolitische Ansätze
13) Bildung und Betreuung	Familienpolitische Ansätze
14) Arbeitsmarktregelungen	Familienpolitische Ansätze
15) Familiennormierendes Recht	Familienpolitische Ansätze
16) Kommunikation pronatal. Ziele	Familienpolitische Ansätze (Wingen)
Ia - Ib) Ökonomisch. Kosten/Nutzen	Mikroökonomische Theorien
Ic - If) Erweiterte Kosten/Nutzen	Psychologische Individualansätze
Ig) Normen	Psychologische Individualansätze
II) Verhütungstechnik / Abtreibung	Technologische Theorien
IIIa) Einschätzung der Situation	Biografische Theorien und Aufschubthese
IIIb) Einschätzung der Beziehung	
IIIc) Gemeinsam. Partnerentscheidung	Paarinteraktionsmodelle

Die fünf soziologischen Ansätze des Zweiten Geburtenrückgangs, der technologische Ansatz, die ökonomische Opportunitätskostenthese und die familienpolitischen Ansätze haben einerseits viele Schnittmengen, andererseits stellen sie jeweils einen anderen Aspekt als Haupterklärung in den Mittelpunkt. Innerhalb dieser Schnittmenge liegt nach Auffassung des Verfassers dieser Untersuchung der Zugang zum Verständnis des Zweiten Geburtenrückgangs. Entscheidend ist dabei, welche Wechselwirkungen bestehen und welche(r) dieser Faktoren am Beginn der Kausalkette stehen (steht). Dabei gibt es elaborierte Ausarbeitungen, teils in unterschiedlichen Publikationen verteilt, wie u. a. von Beck-Gernsheim, Kaufmann, Lesthaeghe und Wingen, die viele relevante Faktoren nennen. Schlankere Theorien wie die Opportunitätskostenthese einiger Ökonomen, die Gender-Equity-Theorie und die biografische Theorie nennen zwar weniger Faktoren, wodurch zwar manche relevanten Faktoren wegfallen, jedoch kann Schlankheit auch Vorteile implizieren. Die technologischen Ansätze für sich alleine können zweifellos keine ausreichende Erklärung anbieten. Die umfangreichen ökonomischen Ausarbeitungen sind partiell durchaus hilfreich, haben jedoch Blindstellen hinsichtlich einiger zentraler Faktoren. Die psychologischen Ansätze tragen zu einem Verständnis der generativen Entscheidung bei, wodurch sie in Erklärungsmodelle integriert werden können; zur Erklärung des Geburtenrückgangs können sie alleine jedoch kaum beitragen. Die familienpolitischen Ansätze haben insoweit eine herausragende Position, da die dort analysierten Faktoren nicht nur potenziell zur Erklärung mit beitragen, sondern ihre Erkenntnisse auch in politische Maßnahmen umgesetzt werden können – mit der möglichen Folge einer Beeinflussung der abhängigen Variablen.

Der Theorien lassen sich anhand ihrer Hauptfaktoren den einzelnen Komponenten des Mehrebenenmodells gut zuordnen (vgl. Tab. 3-3). Nur vier Faktoren des Mehrebenenmodells ist keine Theorie direkt zugeordnet, sie werden aber zumindest gelegentlich als Nebenfaktor erwähnt. Die Multikomponentenansätze entsprechen – nicht überraschend – keinem bestimmten Faktor, die Individualisierungstheorien kann man v. a. einer Kombination aus Frauenemanzipation, Modernisierung und der biografischen Aufschubsthese zuordnen.

Die Darstellung der Theorien des generativen Verhaltens und beider Geburtenrückgänge weist allerdings auch auf Schwächen und Weiterentwicklungspotenziale des Mehrebenenmodells hin. Eine Einschränkung liegt im Zielkonflikt zwischen der Übersichtlichkeit und der Differenziertheit sowohl gegenüber Wechselwirkungen im Mikromodell (vgl. Tab. 2-1) als auch gegenüber den Interaktionen der Makrofaktoren (vgl. Abb. 2-4). Bei der Vorstellung des Mehrebenenmodell in Kapitel 3 sind diese Interaktionen berücksichtigt, bei der Gegenüberstellung von Makro- und Mikrokomponenten der Abbildungen 2-3 und 3-1 bis 3-13 jedoch kaum, hier liegt der Schwerpunkt auf den Einflüssen der Makrofaktoren auf die Mikrokomponenten. Bei einigen Theorien empfiehlt sich

eine zusätzliche skizzenartige Darstellung der wechselseitigen Einflüsse der Makrofaktoren, hier stößt die heuristische Funktion an gewisse Grenzen. Auch ist die Auswahl der Faktoren zu diskutieren. Da einiges dafür spricht, dass Möglichkeiten und Relevanz der Reproduktionsmedizin zunehmen wird, wäre es bedenkenswert, diesen Punkt aus den technischen Faktoren herauszulösen und als eigenen Makrofaktor im Kontext medizinischer, rechtlicher und finanzieller Aspekte zu analysieren. Betrachtet man nur den Zweiten Geburtenrückgang, wäre es sinnvoll, die Makrofaktoren 11 und 12 zu bündeln. Allerdings erhebt das Mehrebenenmodell den Anspruch, Erklärungen beider Geburtenrückgänge vergleichbar zu machen. Daher wäre eher eine Aufteilung des kulturellen Faktors in die drei Faktoren Rationalisierung (Erster Geburtenrückgang), Wertewandel und den Faktor Überbevölkerungsdilemma versus Bevölkerungsrückgangsangst (jeweils Zweiter Geburtenrückgang) denkbar. Die Aufteilung der theoretischen Subsummierung der Faktoren Bildungsexpansion von Frauen, Frauenerwerbstätigkeit und Frauenbewegung unter dem Überbegriff Frauenemanzipation könnte auch diskutiert werden. Sie erweist sich jedoch als sinnvoll, da sie in vielen Theorien in engem Zusammenhang stehen und eine Aufteilung das Modell nur unnötig verkomplizieren würde. Das einkommensabhängige Elterngeld liegt in der Schnittstelle zwischen den Faktoren 12 und 14, als Zeitpolitik könnte es mit weiteren Elternzeitinstrumenten auch mit dem Arbeitsmarktregelungen kombiniert gebündelt werden. Das politische Erbe historischer pronatalistischer (Missbrauch-) Erfahrungen könnte als neuer Makrofaktor aufgenommen werden, dieser hängt eng mit Makrofaktor 16 zusammen (vgl. auch Empirie: 5.16). Diskussionswürdig ist die Verwendung des Faktors Parteiendifferenz, hierzu bleibt die empirische Untersuchung abzuwarten. Für die Berücksichtigung der Parteiendifferenz spricht, dass ihr mit einer Bedeutungszunahme der familienpolitischen Faktoren auch eine zunehmende Bedeutung zukommt. Auf der Mikroebene wäre eine weiterführende Elaborierung der situativen Dimension sinnvoll im Kontext von Veränderungen der Entscheidungskonstellation im Lebensverlauf, insbesondere nach Geburten, aber auch infolge von kumulativen Nichtentscheidungen.

Resümierend bleibt festzuhalten, dass mehrere Theorienansätze plausible Erklärungen für den Zweiten Geburtenrückgang beitragen, wobei viele Autoren den Makrofaktoren Frauenemanzipation, Wertewandel, sozioökonomische Modernisierung und Verhütungstechnologie, aber auch politische Faktoren wie Betreuungsinfrastruktur, Arbeitsmarkt sowie familiennormierendes Recht und auf der Mikroebene den monetären sowie zeitlichen Opportunitätskosten und den Timingaspekten eine zentrale Rolle zuschreiben. Für die hochkomplexe Materie des Geburtenrückgangs im Kontext der individuellen Entscheidung zweier Personen im Lebensverlauf und vielfältiger gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen existiert ein breiter, ausdifferenzierter, aber auch heterogener Fundus an Erklärungsansätzen. Für die weitere Theorieent-

wicklung wäre es hilfreich, die zentralen Faktoren der verschiedenen etablierten Ansätze in einer integrierender Theorie derart zu kombinieren, dass die Dynamik von Veränderungen im Verlauf der vier Jahrzehnte des Zweiten Geburtenrückgangs ebenso erklärt werden kann wie die Interaktionen zwischen den einzelnen Erklärungsfaktoren; sie sollte also für Veränderungen von Variablengewicht und deren Wirkungsrichtung im Zeitverlauf ein kohärentes Erklärungsmuster bieten. Zudem sollte die Verbindung zwischen Mikro- und Makroebene gewährleistet sein. Des Weiteren ist ein Gütekriterium, dass Theorien konkret überprüfbare Hypothesen generieren, um Operationalisierbarkeit und Anschlussfähigkeit zu gewährleisten. In Kapitel 4 wird der Versuch unternommen einen solchen Erklärungsansatz zu entwickeln, der inhaltlich einige der hier als zentral beschriebenen Aspekte synthetisiert, neu kombiniert und die genannten Kriterien für Operationalisierungen erfüllt. Für die vergleichende Darstellung der Vielzahl teils heterogener Theorien bietet das Mehrebenenmodell einen adäquaten Rahmen. Bemerkenswert ist, dass die verschiedenen Faktoren auf Mikro- oder Makroebene, die in den nahezu hundert in dieser Untersuchung berücksichtigten Theorien vorkommen, weitestgehend durch das Mehrebenenmodell abbildbar sind¹⁷², was auch einer bestimmten Abstraktionsebene der Faktoren geschuldet ist. Trotz der erwähnten Einschränkungen und auch wenn noch einige Modifizierungen dieses Modells diskussionswürdig sind, scheint es den Zielkonflikt zwischen Übersichtlichkeit und Umfassendheit dieses hochkomplexen Gegenstands angemessen zu lösen.

172 Dabei musste das Konstrukt des biografischen Universums (siehe 3.8) außerhalb der Mikro- und Makroebene dargestellt werden, wobei auch dieses auf Zusammenhänge mit Faktoren beider Ebenen beruht.